

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 7

Artikel: Aargau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baselland. Lesefrüchte. (Korr.) Der Geist des Menschen hat den Leib desselben zu seiner Wohnung; er hat aber noch einen andern, feinern Leib, das ist die Sprache. Wie ist es nur möglich, daß ein Lehrer seine Sprache in Zucht nehmen kann! Wer soll denn seine Muttersprache rein und gut sprechen, wenn das die Lehrer nicht wollen! Sie sind ja die bestallten Haushalter über dieses Nationalgut. Die Arbeit des Unterrichts ist eine Arbeit an der Sprache des Schülers. Gedankenbildung ist Sprachbildung. Die Sprache ist nicht bloß das alleinige Unterrichtsmittel, sondern auch allein das, woran der Unterricht als ein didaktischer Prozeß seine Wirksamkeit bemessen kann. Bildung ist Gestaltung und Herrschaft; Sprachbildung ist Herrschaft über die Sprache, auch über den Mund, der den Laut formt. Man will Denken lehren, aber nicht Sprechen; sonderbar! man lehre doch Sprechen, so lehrt man auch Denken und Verstehen; aber eben ein lautrichtiges, ausdrucksvolles, gedankenbezeugendes, folgerichtiges Sprechen, kurz, Sprechen!

Die alte Schule begann ihre Arbeit damit, ihren Schülern die Zeichen zu lehren, in welche der Gedanke sichtbar sich kleidet; sie lehrte Lesen, das ist: Buchstaben in Laute übersetzen, und schreiben, das ist: Buchstaben machen. Die neue Schule baut zuerst den inwendigen Menschen durch Gedanken auf, sie lehrt sprechen; des Weiteren lehrt sie schreiben, das ist: in sichtbaren Zeichen reden, und lesen, das ist: die geschriebene Rede verstehen. — Das Nachsprechen setzt das Hören voraus. Die Schüler müssen hören, immer feiner, immer unterscheidender. In dem Maße als sie hören lernen, lernen sie verstehen. Das Verstehen ist ein Hören, ein Vernehmen der Seele, die der Sprechende in seine Worte legt mit dem innern Ohre.

Margau. Ueber Thierquälerei. Der „Schweizerbote“ sagt u. A. über dieses gerade für Erziehung und Unterricht der Jugend höchst bedeutsame Thema: Die erste uns selbst verderbliche Sünde ist die mangelhafte oder verkehrte Erziehung der Kinder, denen man, statt Liebe und Mitgefühl in ihren jungen Herzen zu pflanzen, Ruthen und Peitschen in die Hände gibt, sie auf hölzerne Spielpferde u. s. w. losschlagen lehrt und herzlich darüber lacht, wenn daraus dem Kleinen das Schlagen zur Gewohnheit wird, statt daß man dem Kinde jeden Anlaß entzieht, der es hartherzig und grausam machen könnte und ihm jeden Muthwillen auf vernünftige Weise als in seinen Folgen verderblich darstellt. — Dann glaubt man der Jugend eine Freude gönnen zu müssen, indem man ihnen das Ausnehmen der Vogelnester, das Vögelfangen und Vögelhalten zuläßt, so daß diese armen Thierchen gewöhnlich an mangelhafter oder unrechter Pflege elendiglich ihr Leben langsam aushauchen müssen. Hat man doch so mancherlei Auswahl, um der Jugend Freude zu verschaffen, ohne ihnen

liebe lebende Wesen zum Opfer zu geben. — Schließlich berühren wir noch besonders die üble Behandlung, welcher vielerorts der Hund ausgesetzt ist, dieses Thier, das unter zweckmäßiger Zucht ein so äußerst rührend anhängliches, treues und nütliches Wesen für uns ist. Ein verkehrter und schädlicher Gebrauch ist das Anhängen der Maulförbe; jeder Thierarzt wird es uns bezeugen, daß das den Hund am Saufen, Athemholen und der nöthigen Lungen-ausdünstung hindernde Maulkleid mehr schädlich als nützlich ist und sanitäts-polizeilich als verwerflich erklärt werden sollte. Auch sollten die Eisenbahnen, zumal für den Winter, bessere Transportbehälter für die Hunde einführen.

Anbei empfehlen wir Eltern und Lehrern zur Bildung jugendlicher Gemüther das von Hofrath Dr. Berner in München verfaßte Büchlein: „Ueber die Hauptgebrechen der Erziehung, mit Holzschnitten von Braun u. Schneider.“ Der Verfasser erweist sich in seiner Schrift als ein Mann, bei welchem die Bildung des Geistes mit der des Gemüths im schönsten Einflange steht.

Zürich. Ehrenmeldung. Die Gemeinde Derlikon hat ihrem Lehrer als Anerkennung seiner 25jährigen Wirksamkeit eine werthvolle silberne Dose zum Geschenke gemacht.

Thurgau. Alters- und Hilfskasse. (Korr. Schluß.) Aus kleinen Anfängen hat sich dieß Institut emporgerungen durch Opferwilligkeit der Theilhaber und einiger Menschenfreunde, durch sparsame Verwaltung und Loyalität in den Unterstützungen. Daß es in gleichem Grade fortgedeihe, wird jeder Wohlbedenkende wünschen und dazu mitwirken. Dieser gedeihlichen Fortentwicklung droht aber eine gefährliche Klippe, nämlich die Schlußnahme der Generalversammlung im Nov. 1857: die Unterstützungen nach dem Maßstabe der Dürftigkeit von dem Minimum 20 Fr. bis zu einem Maximum von Fr. 80 zu bestimmen. Das Prinzip ist edel, aber seine Ausführung kaum möglich, ohne den sichern Rechtsboden der Anstalt dem der täuschenden Meinungen und Vermuthungen einzuräumen. Wer will die Grenze ziehen zwischen Dürftigkeit, Mittelstand und Hablichkeit; wer diesen Verhältnissen gerecht werden? Weil das Institut eine Hilfskasse ist, mußte man ein Minimum und Maximum festsetzen; allein ein Spielraum von 60 Fr. hat zu viel Tragweite, so daß wir darin manche Gefährde für die Anstalt befürchten. Wenn jedoch die Verwaltung nur in evidenten Fällen die 20 oder 80 Fr. aushingibt, sondern mehr „le juste milieu“ innehält, wird jene Gefährde vermieden oder doch gemildert.

— **Klosterspenden.** Zweckbestimmung der Armenspende an die ehemaligen Klostergemeinden des Thurgau's. Durch Aufhebung der thurg. Klöster im Jahr 1848 verloren die Nachbargemeinden derselben die Klosterjuppen, Almosen